

DIE CAPPELLA COLONIENSIS UND BRUNO WEIL



Bruno Weil

Zuweilen herrscht noch immer die Meinung vor, das Thema „Alte Musik“ sei erst in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren auf die Tagesordnung des Konzertbetriebes gekommen, quasi als „jüngere Moderichtung“ des Musikbetriebs. Weit gefehlt.

Bereits in der 1933 von Paul Sacher gegründeten Schola Cantorum Basiliensis wurde auf Originalinstrumenten gespielt. Dennoch war es 1954, als die „Cappella Coloniensis“ gegründet wurde, noch längst nicht selbstverständlich, dass genügend Instru-

mente zur Verfügung standen, wie sie heute für die vielen Alte Musik-Ensembles zur Standardausstattung gehören. Die Originalinstrumente erforderten, ebenso wie ihre möglichst getreu rekonstruierten Nachbauten, Spieltechniken, die sich von denen moderner Instrumente unterschieden. Viele Musiker mussten sich damit erst vertraut machen. Zudem mussten die Hörgewohnheiten des Publikums erweitert werden – um das Klangbild eben jener „Alten Musik“.

Vor diesen Problemen stand auch die „Cappella Coloniensis“, als sie vom damaligen Nordwestdeutschen Rundfunk Köln als Orchester für historische Aufführungspraxis ins Leben gerufen wurde. Von Anbeginn musiziert sie mit dem Anspruch, die Musik so zu Gehör zu bringen, wie sie nach dem Willen und den Vorstellungen des Komponisten zur Zeit ihrer Entstehung geklungen hat. Bedeutende Dirigenten begleiteten die Cappella im Laufe der 50 Jahre ihres Bestehens, darunter William Christie, John Eliot Gardiner, René Jacobs oder Andreas Spering. Sowohl der Umstand, dass sich die Cappella Coloniensis in ihrer Besetzung an der Dresdner Hofkapelle, wie sie um die Mitte des 18. Jahrhunderts zusammengestellt war, orientiert, als auch ihre Repertoireschwerpunkte – Musik der frühklassischen und klassischen Epoche – kamen einer Zusammenarbeit mit Bruno Weil sehr entgegen.

Der schlug 1999 ein neues Kapitel auf, als er mit der Cappella Coloniensis begann, für die „deutsche harmonia mundi“ verschiedene CD-Projekte zu realisieren, die erneut für Aufsehen sorgen sollten. So erschien 1999 als Weltersteinpielung die Oper „Endimione“ von Johann Christian Bach mit der Cappella Coloniensis. Diese Produktion wurde

mit einem ECHO-Klassik-Preis ausgezeichnet. 2001 folgte Carl Maria von Webers „Freischütz“, eine Einspielung, die wiederum lebhaftes Echo hervorrief. Nicht nur, dass Webers Musik auf Originalinstrumenten gespielt wurde – die Musiker arbeiteten aus der Kopie des Originalmanuskripts, wodurch das Werk befreit von allen „Verbesserungen“ und Veränderungen erklang. Zu einem unvergesslichen Ereignis für das Publikum der Philharmonie in Essen sollte sich die konzertante Aufführung des „Fliegenden Holländers“ von Richard Wagner in der bis dato nie gespielten sogenannten „Pariser Urfassung“ von 1872 gestalten. Sie war ganz zweifellos einer der Höhepunkte der Konzertsaison 2004/2005 – das Echo war überwältigend. Die „Rheinische Post“ schrieb vom „Hafen der Begeisterung“, in den das Geisterschiff am Ende segelte. Die WAZ titelte gar: „Bei Weil hebt Wagner ab zum Höhenflug!“ Die Veröffentlichung des Konzertmitschnitts auf CD kam denn auch einer kleinen Sensation gleich.

Als das Orchester 2004 nach 50jähriger Zugehörigkeit zum WDR in die Selbstständigkeit startete, wählte es Bruno Weil zu seinem künstlerischen Leiter, der als einer der führenden Dirigenten auf dem Gebiet der Wiener Klassik gilt. Er dirigierte u. a. die Berliner und die Wiener Philharmoniker, die Dresdner Staatskapelle und das Boston Symphony Orchestra. Mit dem kanadischen Barockorchester „Tafelmusik“ realisierte der mehrfache ECHO-Klassik-Preisträger für Sony Classical neben den Aufnahmen einer Vielzahl hochgelobter Haydn-Sinfonien und -Messen auch dessen „Schöpfung“, die von Kritikern zur „Referenz-Aufnahme“ deklariert wurde. Unter seiner Stabführung erschienen Giuseppe Gazzanigas „Don Giovanni“, sämtliche Messen Franz Schuberts, die kompletten Klavierkonzerte Beethovens und vieles mehr.

Dass er seine Karriere einst als jüngster deutscher Kapellmeister in Augsburg begann, geschah auf Anraten Herbert von Karajans. Der empfahl ihm damals dringend, sich seine Sporen zunächst fernab der großen Bühnen zu verdienen. Er selbst hatte es damals nicht

anders gemacht. Inzwischen ist Bruno Weil so eine Art Weltbürger geworden, immer auf dem Sprung zwischen dem norwegischen Stavanger und Sydney, zwischen Carmel in Kalifornien und Irsee im Allgäu, zwischen Köln und München, wo er inzwischen auch Inhaber des Lehrstuhls für die Ausbildung junger Dirigenten ist.

Die außerordentliche Resonanz auf die Konzerte der Cappella Coloniensis bestärkte die Philharmonie Essen, dem renommierten Orchester das Angebot einer auf zunächst fünf Spielzeiten angelegten Residenz in der Philharmonie zu unterbreiten, bei dem jeweils bis zu sechs Konzertprogramme zur Aufführung gelangen sollen.

Thomas Otto



Cappella Coloniensis & Bruno Weil

Cappella Coloniensis & Bruno Weil in Essen:

Haydn-Zyklus mit Bruno Weil
Erste Englandreise 1791-92 „Der Anfang“
Fr · 24. Oktober 2008

Haydn-Zyklus mit Bruno Weil
Erste Englandreise 1791-92 „Mozarts Tod“
So · 26. Oktober 2008

Haydn-Zyklus mit Bruno Weil
Erste Englandreise 1791-92 „Der Paukenschlag“
Do · 30. April 2009

Haydn-Zyklus mit Bruno Weil
„Die Schöpfung“
So · 3. Mai 2009

5 JAHRE PHILHARMONIE
Festkonzert zum Jubiläum
Cappella Coloniensis & Bruno Weil
Sa · 6. Juni 2009